

G e s c h i c h t e d e r P f a r r e i W a r t h

Die Walser

Die alte Heimat der Walser (Walliser) ist der deutschsprachige Teil des heutigen Kanton Wallis in der Südwestschweiz. Es ist das längste und großartigste Gebirgstal und reicht vom Rhoneknie bis zur Furka, es wird nördlich von den Berner- und südlich von den Walliser Alpen mit den höchsten Alpengipfeln begrenzt. Nur wenige Pässe gibt es, und diese reichen meist in eine Höhe von ca. 2.000 bis 2.472 m Höhe. Die Entfernung vom Genfersee bis zur Furka beträgt 170 km (zum Vergleich: = etwa die Strecke Schweiz – Feldkirch – Arlberg – Innsbruck).

Die **Bewohner des Oberwallis** waren **teils Burgunder**, teils später eingewanderte **Alemannen**, die sich mit **Goten, Langobarden**, aber auch mit **Römern und romanisierten Kelten vermischten**. Heutige Reste beweisen, dass es vor dem Jahre 1.000 **Sarazoneneinfälle** gegeben haben muss.

Warum nun wanderten die Walser aus ihrer ursprünglichen Heimat aus?

Die Hauptgründe waren wohl die **Flucht aus den katastrophalen politischen Verhältnissen**, denn der mächtige Adel aus dem ital. Aostatal und dem Französischen Savoyen drang immer weiter vor. **Die Bauern wurden unterjocht**, es kam zu **häufigem Wechsel der Herren** und das **Fußvolk wurde ausgebeutet** – als Folge dieser Missstände kam es allein zwischen den Jahren 1160 und 1211 zu **fünf Kriegen** zwischen den Bauern und dem Adel, aber die Bauern kämpften sogar gegen die Kaiserlichen. Von 1260 bis 1300 gab es dann wiederum grausame Kämpfe und Fehden – aber diesmal unter den Adligen und gegen den Landesherrn, den Bischof von Sitten.

Auch **ökonomische Gründe**, die aber weniger wichtig waren, trieben die Walser zum Verlassen ihrer ursprünglichen Heimat; sie litten (was Nachforschungen beweisen) unter Missernten, Hungersnot und Trockenheit. Nicht selten wurden sie durch Raubritter um ihr Hab und Gut gebracht.

Die **Zeit der größten Auswanderung** war etwa **um 1270 bis 1300** – Anlass dafür, dass gerade Vorarlberg einem großen Teil dieses Volkes zur neuen Heimat werden sollte, war wohl, weil die Bischöfe von Sitten und Chur sich miteinander verbündeten, um gegen das sich auflehrende Volk stärker zu sein der Abt v. St. Gallen schloss sich mit den Grafen von Montfort zusammen, um gegen Rudolf v. Habsburg zu kämpfen. 1282 waren zweimal Walliserische Truppen in Bregenz, die sich dann vielfach in Montforter Gebieten ansiedelten. Die Abwanderung erfolgte hauptsächlich aus den 5 Zehnten des Oberwallis dies ergaben Namensforschungen: Goms, Brig, Raron, Leuk, hauptsächlich aber Visp.

Wo fanden die Walser eine neue Heimat?

Italien: Sie zogen über den einzigen Übergang den Theodulpass ins Lyss- und Anzaskatal südlich des Mte. Rosa.

Über Gries- und Nufenen Pass ins Formazzatal (Pomat).

Kanton Wallis: hauptsächlich nach Bosco-Gurin im Maggialtal, wo man bis heute noch deutsch spricht.

Danton Graubünden: Über die Furka Andermatt – Oberalppass zogen sie den ganzen Vorder- und Hinterrhein entlang, siedelten sich dann im Valser- und Safiental, im Rheinwald, Averstal, Oberhalbstein, Davosertal, Schanfiggtal und Prätigau an. „Wer in Bünden deutsch spricht, der ist walserisch“ (Die Glaubensspaltung trennte auch die Bündner Walser)

Vorarlberg: Um ca. 1300 kamen die Walser nach Vorarlberg hier siedelten sie sich hauptsächlich in folgenden Gebieten bzw. Orten an: Raggal (einer der ersten überhaupt von Walser besiedelten Orten Vorarlbergs), Düns, Schnifis, Groß- und Kleinwalsertal, Tannberg, Laternsertal, Damüls, Silbertal, Brand, Ebnit, Meschach; Salegen bei Rankweill Teilweise aber siedelten sie sich auch in der Umgebung von Bregenz bis Götzis hinauf an, um 1282 kamen sie dann nach Hard, Fußach, Wolfurt, nach Hohenems, Lustenau, Meiningen, Stallehr, Dalaas und ins ganze Montafon, wo sie sich im Laufe der Zeit mit den einheimischen Rätoromanen vermischten. Im Großen und Ganzen kann man sagen, dass die Walser in fast jedem Dorf im Rheintal und Walgau vorkommen – bis nach

Tirol: Dort vorwiegend im Ausserfern: Steeg, Kaisers, Weißenbach, Stanzach, Bichelbach, Reutte, Aschau, Pinswang, Leermoos, bes. aber im Tannheimertal. Auf der gegenüberliegenden Seite des Arlbergs ließen sie sich in Pettneu und Fließ nieder. Die Walser kamen aber auch bis ins Oberinntal, nach Fließ und Nauders, auch nach Sautens im Ötztal. Über´s Zeinisjoch gelangten sie nach Galtür, von dort wiederum durch das Amnauntal in die Schweiz, genauer gesagt, in den Kanton Graubünden und in den Vintschgau.

Wirklich eine staunenswerte Völkerwanderung im Kleinen – und eine große, gesunde Volkskraft, die in ihrer Ausdauer und in ihrer Liebe zu den Bergen bewunderswert ist!

Die **Walser fanden** in ihren **neuen Niederlassungen** bei den alemannisch-schwäbischen Herren als Siedler für die **meist** unbewohnten Gebiete **gute Aufnahme**. In den „**Walserrechten**“ erhielten sie sogar **besondere Freiheiten**. In den abgelegenen Berggegenden hat sich alte Walserart in Sitte, Sprache und Namen bis in die neueste Zeit erhalten, während auf dem offenen Lande oder in den Städten historische Walsersiedlungen sich im Lauf der Zeit mit der völkisch mächtigeren Umgebung vermischt haben.

Die neue Heimat auf dem Tannberg

Tannberg, auch Thamberg, Tamberg oder Täniberg

Die **ältesten Spuren auf dem Tannberg** weisen auf die **Kelten** hin. (Diese Spuren haben sich aus der Sprachforschung ergeben)

Lech vom altirischen „lea“ = Stein, also zu deutsch = Steinach;

Flexen = B(i)+loc(us) = am Lech; oder lat. flexus = gebogen(er) Weg

Aus der Römerzeit sind zahlreiche Spuren geblieben, die auf die **Rätoromanen hinweisen:**

Zürs = sur = ober; Paziell = praticellum = Wiesele; Brunnen = puteus = bozzen = Pozzuli;

Monzapon = mons + sapium = Berg + Tanne = Tannberg; Tschirgen = cicco = kreisrunder Berg; Oberalp = alpa major = Almajur; Valluga (wie auch Braunarl durch neue Benennung

verhuzt) = vallis + vaccaria = Kuhalpe; alt Vallfaggär = neu Walfagehr, usw.

Keltische Namen: Gehren (Gerach, usw) = Keil; Starzl = sterto = steil; Dura = ein keltischer Flussname (Thur); Rud kommt von roden; Gunt = Wanne, Mulde; Gentschel kommt von Gemse

Vor der Walservereinwanderung hatten sowohl Kelten, als auch Rätoromanen Alpen und auch den einen und anderen sonnigen Sitz auf dem **Tannberg bezogen. Dann** folgten die **Lehensleute der Allgäuer Herren.** Gaisbühl, Gofacker, Wöster und Bockbach waren Lehensalpen von Bühl (Immenstadt; sie warfen je 5 bis 20 Käse jährlich ab)

1059 war der **Tannberg Wildbann** der **Bischöfe von Augsburg.** Zur Zeit der Einwanderung (**1280 bis 1300**) gehörte er den Lehensleuten dieser Bischöfe, **den Grafen von Rettenberg.**

1351 kam es dann zum **Verkauf an die Grafen von Heimenhofen bei Fischen.**

1451 eroberte Erzherzog Sigismund den Tannberg mit Gewalt – und was wohl das Schlimmste für die Walser war – in einem „**Erhebungsbriefe**“ vom **11.03.1453 verloren die Walser ihre alten Rechte und Freiheiten** und wurden der Herrschaft von Bregenz zugeteilt (Zitat aus dem „Erhebungsbriefe“: „... die da sitzen haushäblich am Tannberg, am Lech, im Zug, am Berg am Gaisbühel, Am Schönenberg, am Bürstig, in der hohen Warth, zu Krumbach, im Schrockhen, im Älpili, zu Awenfeldt, zu mittelberg und zu Rüzlen...“ (Gehren und Lechleiten wurden in diesem Dokument nicht erwähnt)!

Dazu **musste die Bevölkerung jährlich 100 fl Steuer** leisten! **Nach den Appenzellerkriegen** um **1500** bekamen die Walser **ihre Rechte und Freiheiten** von **Kaiser Maximilian** wieder **zuerkannt** – dies verdankten sie nicht zuletzt dem Einfluss des Bruder Klaus! Das **Gericht Tann + Mittelberg**, das sich ursprünglich auf dem Auenfeld befand, dann auf den Tschirgen verlegt wurde (Gerichtshaus auf dem „Wiesele“, wovon 1860 noch Reste zu sehen waren), wurde 1563 wie folgt **geteilt:**

Gericht Tannberg (Gerichtsstube in der alten Krone in Lech und **Gericht Mittelberg** „**Malefizsachen**“ (Mord, Brandstiftung usw.) gehörten nach **Bregenz.**

Beide Gerichte wurden **1806 von Bayern aufgehoben.**

Älteste Urkunden:

1250: „**Lehen zum Wöster**“, „**Lehen zum Stubenbach**“. (Reichsstift Weingarten)

1368: haben Fritz Roth und Peter der Drexel die Alpe Wöster um 17 Pfd Pennig vom Abte zu Weingarten erworben, 1382 wurde sie an den Bregenzer, Heinrich Metzger, verkauft, mit dem Rechte „über die Alpe Stubenbach) zu fahren“. 1645 hatten die Dornbirner krankes Vieh auf Wöster getrieben, mussten an Bockbach 110 fl Schadenersatz zahlen.

20.01.1412: Gütertausch zwischen „Hans Willensun, Ammann auf Tenniberg und seinem Vettersohn Peter Elsensun zu Krumbach“. Unter den Zeugen ein „Hainz Hueber, gesessen in der Hohenwart“.

10.11.1430: Kaufvertrag um ein Gut in Krumbach ob Holz in der hohen Wert.

Walser Geschlechter (unvollständig):

Bal (Bale, Bohle, Pohl), Bargehr, Walch und Pfefferkorn sind eher rätoromanischen Ursprungs. vielleicht sind diese ursprünglichen Namensträger mit den Walsern eingewandert. – Bertel (Berchtold, Bertold), Burtscher, Beiser, Bischof, Bickel, Brändle, Brunnold, Brand(n)er, Glas, Claus, Christen, Domig, Drexel, Elsensun(son), Felder, Fritz, Engstler, Gom(ser), Graf, Gasser, Graber(her) Greber, Gantner, Hasler, Hartmann, Huser, Hanselmann, Hilb(p)rand(t), Hännny, Gi(ei)ger, Jäger, Jochum, Jörg, Jos, Jenny, Jonen, Juen, Jehle, Kessler, Kühne, Küng, Knecht, Kap(P)el(l)er, Ladner, Lorenzen, Lechleitner, Mark, Matt, Mathies, Metzler, Nesenson, Nigg, P(B)lattner, Rie(ü)tzler, Schelling, Schmid, Schuchter, Schuster, Schneider, Schwarzthans(mann), Schwendner(iger), Strolz, Trisner, Türtscher, Thoma, Tanner, Ulrich, Walser, Willensun, Weißenbach, Welti, Willi, Wolf, Wüst(n)er, Zerlaut, Zü(i)ndel, Zimmermann, etc.

Erste Eintragungen in den Warther Matriken waren:

Taufbuch: 24.08.1617 – Christiana des Christen Wolf und Magdalena Jochum,
Paten: Christen Jochum und Sabina Riezlerin.

Ehe: 03.05.1620 – Christa Hueber-Margarethe Hueberin, Zeugen unleserlich

Totenbuch: 22.04.1621 – Anna Jochumin vom (Berg - ?) ohne weiteren Angaben

Kirchliche Verhältnisse

Kirchlich gehörte der Tannberg bis 1816 zur Diözese **Augsburg**, Landkapitel Kempten, Regiunkel Oberstdor. **1816** kam er dann **zur Diözese Brixen** und im Jahre **1820 zum** Neuerrichteten **Generalvikariat Feldkirch**. **Gleich nach ihrer Einwanderung erbauten** die Walser ihre **Mutterkirche in Lech** und weihten sie dem Hl. Nikolaus – der Lecher Kirchturm gilt auch heute noch als einer der schönsten weit und breit.

Zur Pfarrkirche Lech gehörten **folgende „Zweigstellen“**: Zug, Bürstegg, Warth, Hockrumbach und Schröcken.

Lech: (1438 m) gleich von **Anfang an Pfarrei**: Zuerst war nur eine Kapelle, die 1390 in eine Kirche umgebaut wurde – 1433 wurde die Kirche erneuert, 1603 dann noch vergrößert; 1791 und 1950 – 51 wurde sie restauriert – die heutige Innenausstattung stammt aus jener Zeit.

Zürs: (1720 m) auch **„hinder hof“ genannt**, bestand bis 1900 nur aus einigen Alphütten. Die **Christkönigskirche** wurde im Jahre 1935 erbaut – **pfarreimäßig gehört Zürs zu Lech**.

Zug: (1503 m) Um 1635 wurde das **Sebastiankirchlein** erbaut und vor 1700 auf den heutigen Stand gebracht; geweiht wurde es 1781. Expositur 1711 – 1860 zu Lech)

Bürstegg: (1715 m), früher auch **Bürstig** genannt, hat das höchstgelegene Kirchlein Vorarlbergs, dem Hl. St. Martin geweiht – erbaut wurde das Kirchlein 1695, geweiht im Jahre 1781 (Bürstegg gehörte und **gehört pfarreimäßig zu Lech**)

Schröcken: (1269 m) wurde früher Girsboden genannt, bekam seinen neuen Namen nach 1600. Die Kirche wurde 1627 erbaut und 1639 unserer lieben Frau Himmelfahrt geweiht. Mit dem Schul- und Gemeindehaus brannte die Kirche dann im Jahre 1863 ab, worauf sie wieder aufgebaut und im Jahre 1867 geweiht wurde. **Schröcken** wurde 1645 Kaplanei und **1661 zur Pfarrei erhoben**.

Warth und Hochkrumbach siehe unten!

Warth

ein auf **1500 m** gelegenes **Walserdorf**, wurde früher auch „**Hinterboden**“, „**in der hohen Wart**“ oder „**Hohenwarth**“ **genannt** – aber der Name ist nicht eindeutig nachweisbar, er kommt in Alt St. Johann (Toggenburg) als Alpennamen, und in der Ostschweiz fünfmal in Verbindung mit Ortsnamen vor.

An Stelle der jetzigen Kirche stand seit **ca. 1540** eine „schöne **Kapelle**, sie hatte eine Glocke und eine Tafel (=Altar) (-stein), darauf habe ein Priester können celebrieren“, die von den Warthern und Teschenbergern erbaut wurde. Die Kirche war St. Anna und St. Sebastian geweiht worden. Um **1960** wurde **diese Kapelle** dann **in die erste Kirche umgebaut**, wofür Augustin Rüzler den Boden für das Gebäude und den Friedhof (welcher südlich der Kirche lag) stiftete. Auf eine Kuhwinterung traf es 9 Tagwerke und 7 Gulden „Schnitz“. (Wobei Pfarrhof und Gemeindehaus miteinbezogen waren – diese waren wahrscheinlich angekauft worden). Im Jahre 1682 zählte man 284 ½ Kuhwinterungen.

Am 02.09.1602 wurden die Kirch, frei Altäre und zwei Glocken (Maria und Joh. Evang.) geweiht und der Friedhof durch Weihbischof Sebastian Brenning im Afgrage des Augsburger Fürstbischofes Heinrich von Knöringen kensekriert, und die Lokalkaplanei errichtet.

Wegen der Abtrennung von Lech gab es **mit den Lechern**, besonders mit dem dortigen Pfarrer **große Schwierigkeiten**, denn diese fühlten sich durch die Selbständigkeit von Warth in ihrem Einkommen benachteiligt und der Handel (Streit) endete, indem Wart 150 fl zahlen musste. Der **erste Warther Seelsorger, Johannes Ybler**, hatte es nicht leicht, denn er wurde sogar einmal vom Pfarrer von Lech „suspendiert“.

Am 25.10.1625 wurde **Warth Pfarrei** „... L. Frey, Dechant von Oberstdorf, schickte dieses buch dem Johannes Ybler, Pfarrer in der Warth, mit dem Befehle, die Getauften einzuschreiben...“ – **im Jahre 1617**. Somit begannen dann die **ununterbrochenen Matriken der Pfarrei**.

Das **Stiftbuch der Pfarrei** und die **Urkunde** (Pergament) im Landesarchiv (hier in Warth sind es nur Abschriften), **nennt 91 Stifter**. Über die Errichtung der Pfarrei, Ablösung von Lech, Fundierung, Pflichten und Rechte, Unterhalt der Gebäulichkeiten, Holz Schnitz, usw., berichtet der offizielle „**Kundschaftsbrief**“, abgefasst bei der öffentlichen Gerichtsverhandlung des Gerichtes zu Tannberg in Lech. Er beginnt und schließt wie folgt:

„Zuo wissenn unnd khunndtgethann sey allermeiniglich, so disses Soll- oder Jarrtags-buoch sechenn lassenn, oder höreenn lassenn dass disses löblich Gotshauss unnd Pfarrkirchen alhier auf der Warth dess wallassischenn Gebürgs, Gott dem Allmechtigen und sseiner ghloarwierdigen Muoter Maria, zuo Lob unnd Ehren, unnd dan auch in der Ehr dess H. Marterers Sebastiani unnd S. Anna, alss sunderen Patronen, des loblichenn Gotshauss gestift unnd erbauenn ist wordenn, durch die Ersamen unnd fhurnemen freunt, unnd Nachaurenn, deren in der Warth, Teschenberg, Gerenn unnd Lechleutenn...!

(14 große Folioseiten, ein wahres **Kultur- und Wirtschaftsdokument dieser Zeit**)

„Datum gegeben denn 21. Junii, als man häzlt n.d. Geburt Christi eintausend sechshundert eilften Jahr.“ = 21.06.1611 Jörg und Lorenz Hueber, Heiligenpflieger, Hans Hueber und Kaspar Hilbrand Gewalthaber des Gotshauses Siegel v. Jakob Ulrich, Richter und Ammann.“

1700 wurde die **Kirche** dann **renoviert**, **Turm** und **Friedhof**(altar) wurden **ausgebessert**. Bis 1749 war ein großes Vorzeichen, „dass darin ... am Eck hinterwärts war ein ziemlich großes Beinhaus. Es stand darin ein Muttergottesbild und auch ein Beichtstuhl.“

Vorzeichen und Beinhaus waren also „unter einem Dach“ – daraufhin wurde das Beinhaus abgebrochen und „kleiner beim Turm errichtet“.

1830 wurde es dann endgültig abgebrochen.

1749 – 52 unter Pfarrer **Michael Müller**, wurden **2,50 m angebaut**, ein **neuer Hochaltar** wurde **errichtet**, und im Jahre **1774** wurden **neue Seitenaltäre** errichtet.

1791 gab es **unter Pfarrer Schneider** eine **umfassende Renovation**, eine flache Gipsdecke mit reicher Stukatur im Rokokostil wurde geschaffen, der Kreuzweg und die erste Orgel, bestehend aus 9 Registern (sie kostete 267 fl 40 k)

(ein Nachfolger sagt einmal „... Gestalten waren es, dass man sich vor denselben fast fürchtete.“)

1794 wurde beim Vorzeichen ein „Überschutz“ wegen Mauer und Orgel errichtet.

1860 wurde ein **neues Vorzeichen** mit „einem gewaltigen Riegelwerk“ gebaut (ein Nachfolger: „... ein großer Holzschopf“)

1870 aus Schwarzach wurden die heute noch gebrauchten 3 Mensae hergeholt, außerdem wurden **Altartische** aus Sandstein **errichtet**.

1878 gab es eine **neue Empore**, die Warther kauften um 150 fl die alte Kirchenorgel von Schnepfau und bauten diese mit der hiesigen zusammen.

1882 wurden die **Seitenaltäre** „die unter aller Kritik waren“, durch Dekorationsaltäre **ersetzt** (dies waren Sünden dieser Zeit, denn der Überlieferung nach hat Warth weitherum die schönsten Barockaltäre gehabt. Spärlicher Überrest sind zwei Putten im Pfarrhofe).

1893 – 95 unter Pfarrer **Johann Müller** wurde der **alte Friedhof abgegraben** und **neu an der Ostseite angelegt**; den Boden dafür schenkte der Vorsteher Sebastian Drexel. An Stelle des Vorzeichens wurde ein gemauerter Anbau errichtet (früher Holzkonstruktion), eine **neue Empore** wurde errichtet, an der Kirche wurden 60 cm abgebrochen und ein **neues Gewölbe** errichtet, durch das die Kirche um 1 m, der Chor um 2 m höher wurde. Außerdem gab es **folgende Neuerungen**: Dachstuhl, Hochaltar, Kreuzweg, Kanzel, Sakristei (diese befand sich früher im Turm), Turm mit Wimpergen Mauerwerk wurde um 6 m erhöht (früher hatte dieser eine Flachkuppel), Portal (u. Altar Kanzel um insg. 2870 fl). All dies wurde bezahlt durch

1949 Tagwerke, 10712 fl Spenden, keine Verumlagerung! Das Holz wurde wie folgt bereitgestellt:

Pro Haus ergab dies 133 Tagwerke und 7 Stunden.

Ausgemalt, etc. wurde die Kirche dann 1900 -01; dies kostete 2525 fl.

Am 02.07.1895 wurde die Kirche durch Generalvikar Dr. Zobl von Feldkirch eingeweiht.

Glocken

1602 waren mit der neuen Kirche **zwei Glocken vorhanden**: eine neue und die alte von 1578, die in Kempten gegossen und anschließend geweiht worden war. 1636 wurde dann eine dritte „in Oberstdorf bestellt“; diese kostete 1242 ½ Pfd 385 fl und zersprang 1660. Danach war eine der beiden anderen Glocken ebenfalls schadhaft.

Am **06.10.1662 wurden** „unterhalb der Kirchenmauer“ **zwei Glocken gegossen** (1893) fand man beim Graben der Friedhofmauer 7 m nördlich der SO-Ecke Reste von zwei Gussformen – Kern). Im folgenden Jahr, also 1663, zersprang die große wieder, sie wurde neu gegossen – somit waren **im Jahre 1666 also folgende Glocken im Warther Kirchturm**:

1) v. 1578 – wog 89 kg; 2) v. 1662 – wog 295 kg; von Meister Sartorius aus Memmingen im Jahre 1662 gegossene Glocke wog 638 kg. Von Grassmayr aus Feldkirch wurden im Jahre 1894 folgende Glocken gegossen: 1) h – 349,5 kg; 2) gis – 539 kg; 3) fis – 795,4 kg; 4) e – 1119,5 kg; Diese Glocken wurden am 1. März 1895 per Bahn bis nach Langen und auf eigens konstruierten Schlitten mit breiten Kufen nach Warth transportiert. Insgesamt wurden für dies „Aktion“ 17 Schlitten, 70 Mann, 7 Rinder und 3 Pferde gebraucht. Am 17. Juni des gleichen Jahres wurden dann die Glocken aufgezogen, am 21. erstmals geläutet. Dieses sehr schöne Geläute wurde aber ein Opfer des erste Weltkrieges, in der Not konnten die Warther zumindest ein kleines Stahlglockchen von Lech entleihen. Am **12.10.1923 kam** dann das folgende **Geläute** von Kutter aus Wien **hier in Warth an**:

1) b – 306 kg; 2) g – 513 kg; 3) es – 1076 kg. Wiederum schändete der Krieg das Geläute und nur die kleinste Glocke blieb übrig.

20.11.1955: Konsecr. d. Msgr. Dr. Schöch: des 210,5 kg; g – 384,5 kg; as – 532 kg; f – 927 kg; (88.735,-- S – Grassmayr)

Die **sehr alte Turmuhr** mit der Jahreszahl 15?? wird 1652 erwähnt, wurde **im Jahre 1895 durch die Gebrüder Jäger** aus Kappl **gegen die heutige Turmuhr** und 400 fl **eingetauscht**. **1956: Am 19. Okt.** um 13.00 Uhr wurde die **elektrische Kirchenglocke in Betrieb gesetzt** (sie wurde von Schauer aus Wien hergestellt und kostete S 23.122,--

Pfründe und Pfarrhof

„...und damit man Priester und Mesner desto eher möge erhalten“ wurden **wahrscheinlich im Jahre 1602 Pfarr- und mesnergut angekauft.**

Der Pfarrhof, aus der Kirchenkasse käuflich erworben, war ein „einfaches, niederes Bauernhäuschen, mit fast ebenem Dach, mit schweren Steinen beschwert, mit einfachen Kreuzstöcken“, (1860 wurde der Pfarrhof in der Chronik wie folgt beschrieben „ein altes, kleines, baufälliges, unanständiges Häuschen“) Im Jahre 1803 wurde der Stall neu errichtet.

1868 – 69 wurde Baumaterial angeschafft, und am 12.06.1969 wurde der **alte Pfarrhof abgebrochen**, daraufhin **neu errichtet** und im Herbst **des gleichen Jahres bezogen**. „Unter Vorsteher Pfefferkorn gab es wenig Dissidenzen, alles friedlich...“

Der **Unterhalt für die Gebäulichkeiten** wurde **wie folgt bezahlt**:

Warth-Teschenberg : Lechleiten-Gehren = ½ : ½, dies ist urkundlich festgelegt worden! – Seit dem 15.06.1927 wird die Erhaltung der Pfarrkirche wie folgt getragen L.Reg. Vbg. T. u. Adm.F. = 60 % : 40

Aus der Stiftungsurkunde (Fassion 1695):

„Pfarre Warth, Kapitels Kempten, Augsburg F. Bistums ... weil dieses Gebürs kein anderes Erdgewächs, als das einige Grad, weder Korn noch Haber, noch einige andere Frucht wie die und Namen haben mag, ... jedem Pfarrer außer Abnutzung und Widumgüter und Ertragen der Widumsgüter trägt eine Kuh – fuhr Sommer und Winter ... Brenn und Zaunholz jährlichen Gebrauchs ... (Jedes Haus eine Fuhre = Ein Schlitten voll,) 4 Schuh lang, 9 Umfang, muss sein 1811 bis Jörgentag zum Parrhof gebracht werden; ... Bronnen vor dem Parrhofe erhält die Kirche zu selber allein und des Pfarrers Notdurft... vom Sponsalibus 30 kr, von Hochzeiten ein fatzilot und 12 Nüstl und 30 kr (Nastuch – u. lerdern. Schuhriemen) Seelgräbt alter Person zu vergraben (Siebter u. Dreissigster) 30 kr, Kinder 6 kr, ... das übrige ist ungewiss, weil selten wer stirbet, noch seltener Vermehrungen geschehen ... Kranke versehe trät etwas oder nichts census, jährliche Stiftungen etwas oder nichts, Beichgeld österlicher Zeit etwas oder nichts. Opfer an Weihnacht, Oster, Pfingsten, unser lieben Frau Himmelfahrt ...“ Dazu Stip. = 6 kr, Verkünden, Jahrgebete, Vaterunser, „Stuhlfestung“ = Brautexamen usw.

1760 wurde die **Pfründe durch Pfarrer Müller vergrößert**. 1733 war die Pfründe „ein Weid auf Hueberberg“, 1746 kam das Mahd am Semel, 1780 ein Bergmahd auf Hochkrumbach, 1793 zwei Mähder = drei Weiden, elf Körperweiden usw. dazu. Trotzdem gab es bis 1891 kein eigentliches Pfründenkapital.

Freiwilliger und Ewiger Seelenzettel, Bruderschaften, ... schafften Einnahmen – und das waren wirklich arme Verhältnisse;

1885 gab es dann das „Congrua-Gesetz“, wonach der Staat das Kapital aufbesserte: Pfarrer bis 600 gl, Provisor bis 480 fl.

Schule

Über die Anfänge sind **nichts bekannt**, wohl aber scheint **vor 1700 schon Schule gehalten** worden zu sein. **Nach 1700** gab es dann die **ersten Schulstiftungen**. 1885 besuchten 4 Knaben und 3 Mädchen aus Warth und 6 Knaben und 4 Mädchen im Alter von 6 – 12 Jahren aus Lechleiten und Gehren die Schule. „Allhier ist jederzeit Schul, und wird von Weihnachten bis Ostern gehalten im heizbaren Zimmer des Gemeindehaus“. Die Schule in Leichleiten wurde 1831 errichtet und Gehren wurde ihr im Jahre 1898 zugeteilt. Das alte Gemeinde-

Mesner-Schulhaus musste schließlich der Tannbergstraße weichen, der Neubau wurde am 03.11.1941 feierlich eröffnet.

Armenstiftung

Gleich anfänglich gab es nicht unbedeutende Stiftungen mit Kirchenvermögen unter dem Namen „**Spenn**“ vereint. 1789 hatte die Spenn ein Kapital von 741 fl, die Zinsen davon betragen 37 fl 4 ½ kr, erreicht. ES wurde vom Almosenvater unter 19 Arme verteilt, mit „der Schuldigkeit, einen Rosenkranz zu beten“. **Seit 1830 datiert der Armenfond; vom Kirchenkapital**, das einmal 8245 fl betrug, **wurden dem Armenfond 720 fl abgetreten**. 1862 wurde das **halbe Haus-Nr. 15** (früher Wirtschaft zum Hirschen) und 1/3 Holzgerechtigkeit für 135 fl als Armenhaus gekauft, 1867 die andere Hälfte und wieder 1/3 Holzgerechtigkeit. 1928 wurde das Haus von der Gemeinde verkauft (die ruine des Armenhauses ist heute noch teilweise sichtbar).

Bruderschaften

1658 – vom hl. Namen Jesu – Monatsprozession – von Rosenkranz und Skapulierbr. fehlen die Urkunden; bestanden jedoch schon im Jahre 1791. Herz Mariae 1859, und Gebetsapostolat 1891. Die Bruderschaften hatten viele besondere Gottesdienste und Übungen, vom Volke wurden sie zeitweise stark besucht – durch Opfer und Beiträge entstanden oft große Vermögen. 1875 gab es die erste Volksmission.

Lechleiten (1541) - Tirol

gehörte mit Gehren zum **Ehrenberger Gericht** und **zur Pfarrei Holzgau**, die 1441 gegründet wurde, und **früher zur Mutterpfarre** des Lechtales, **zu Elbigenalp** (Elbigenalp wurde ca. 850 von dem Schüler des St. Galler Mönches, dem Hl. Magnus, gegründet. Gestiftet war sie ca. 750 geworden). **Die Kapelle B. Mae Virginis entstand wahrscheinlich schon vor der ersten Warther Kapelle** – allerdings hatten die Lechleitner so einen noch weiteren Weg zur Pfarrkirche in Holzgau; die Lechleitner Kapelle wurde 1766 renoviert, den Kreuzweg erhielt sie dann im Jahr 1838.

Gehren – hat eine **Kapelle**, die **ca. 1550** erbaut wurde und dem Hl. Nikolaus geweiht wurde; 1741 erhielt sie dann den Kreuzweg. Am 09.12.1871 bekam die Kapelle das St. Georgsglöcklein, das damals 6875 Wiener Pfd. kostete.

Die Parzellen **Lechleiten und Gehren** wollten gleich anfänglich zur Pfarrei Warth und **halfen daher auch**, was urkundlich festgelegt ist, **beim Bau der ersten Warther Kirche**. 1626 mussten sie eine Ablösungssumme von 80 fl an die Veste Ehrenberg zahlen – dies wurde dann von Augsburg am 20.04.1661 kirchlich bestätigt.

Gehren und Lechleiten gehörten also **kirchlich zu Warth**, **politisch** waren sie aber der **Gemeinde Steeg/Tirol zugeteilt** – und dies ist **auch heute noch so**.

Die Kapelle von **Lechleiten hatte** von jeher ein **eigenes Kapellvermögen** und zwar nicht wenig! Außerdem hatte es die **Messlizenz** und bin in die neuere Zeit hinein **eigenen (12) Stiftsmessen**. Mit dem Kapellvermögen wurde auch **1831 die Schule errichtet**. In **Gehren** lässt sich die **Messlizenz nicht anweisen** – Am 15.12.1925 warf ein NO-SW-Sturm das 6 m hohe Kuppeltürmchen mit 2 Glocken von der Lechleitner Kapelle herunter, Schindeln flogen sogar bis nach Warth; - Von der Apolloniakapelle auf der Lechleitner Alpe existieren noch zwei Statuen und ein kleines zersprungenes St. Georgsglöcklein.

Verdiente Seelsorger

Von 1602 – 1950 zählte Warth 68 Seelsorger, Pfarrer, Provisoren und Aushilfen. Wenn Pfarrer Dobler, Müller und Schneider zusammen über 100 Jahre hier atmeten und wirkten, so trifft es auf alle anderer gut 3 ½ Jahre im Durchschnitt. Oftmals gab es Jahre mit 2 und 3 Aushilfen!

- 1.) **Johann Ybler (Yrbler) von 1602 bis 1620**,
war **zuerst Kaplan**, wurde aber im Jahre **1617**, noch vor der eigentlichen Gründung der Pfarrei, von den Warthern einfach **als „Pfarrer“ gewählt**;
Hochgebart starb er bald in Agathazell, Allgäu.

- 6.) **Joh. Krieb von 1625 bis 26**
war **erster Warther Pfarrer**

- 21.) **Sebastian Dobler**, aus Sonntag im Großwalsertal, das damals zur Diözese Chur in der Schweiz gehörte, war ein **großer Stifter und Wohltäter der Pfarrei, ein Mann von praktischem Sinn und Tatkraft**.
Hier in Warth war er **Pfarrer vom 05.12.1685 bis zum 29.06.1746**
1700 kam es **unter ihm zur Kirchenrenovation!** In der Chronik steht zu lesen: „...mehr als 60 Jahre sage sechzig, in Warth als Pfarrer, wem läuft es nicht schon beim Gedanken daran kalt über den Rücken?“ (Mir gar nicht – Anmerkung der Red.) Am **25.05.1746** gab es die **letzte Eintragung von ihm im Taufbuch**, einen Monat darauf starb er, und wurde hier in Warth beerdigt. Die Chronik sagt: „... nur in gemeinder Bauernkost, sehr wenig Wein, ... sein gewöhnlicher Trank war Schotten...“ Für Warth schrieb er „Ward“ oder Hinterboden“. **Im Alter hatte er einen Coadjutor**, der auch 34 Jahre hier war, und **den die Warther gerne zu Doblens Nachfolger wählten:**

- 22.) **Michael Müller** von Blons, war **1739 – 46 Coadjutor**, und von **1746 -73 Pfarrer**. 1750 wurde unter ihm die **Kirche vergrößert**. Auch er **wirkte ähnlich wie sein Lehrmeister**, war ein **großer Wohltäter**, seine **Bücher sind in der Pfarrbibliothek**, er **starb hier in Warth** wie sein Vorgänger und **wurde im Chor der Kirche begraben**.

- 23.) **Georg Josef Schelling** von Bildstein, von **1773 – 87**; er **starb** hier in Warth **am „hitzen Fieber“** und wurde auch **hier beerdigt**. Ihm hatte die **Pfarrei viele Verschönerungen**, wie z.B. das Wettersegelkreuz mit Kreuzpartikeln von Rom 1779, zu verdanken.

- 26.) **Joachim Anton Schneider von Lech, geb. 03.11.1747:**
wurde **1776 geweiht**, war bis 1787 Kurat in Hochkrumbach und von **1787 bis 1801 Pfarrer von Warth**, dann bis 1809 Pfarrer von Lech, wo er auch verstorben ist. „Eine **markante Gestalt, ein Mann voll Kenntnisse, Klugheit und Eifer, gewiegt Historiker**, verbrachte sein **ganzes Priesterleben auch auf dem Tannberg**, sammelte und **forschte nach Urkunden**, stellte alles zusammen, und **legte so den Grundstein für die schöne Warther-Chronik** (alte Warther-Chronik). **Das Original der Stiftsurkunde**, die vor 150 Jahren in unberufene Hände kam, und als verloren galt, **brachte er wieder ans Tagelicht;**

Er **ordnete viele** und **unklare Rechtsverhältnisse** auf dem Tannberg, war ein **großer Jugendfreund** und **hielt** sogar selbst **Schule in Hochkrumbach**; ihm hat die Pfarrei **große Stiftungen und die große Renovation von 1791** zu verdanken.
 Sein Bild befindet sich noch in der alten Krone in Lech, seine Möbel und seine Uhr werden im Gasthof Schneider in Lech aufbewahrt.

7.) **Johannes Müller**, geb. in Blons 1868, **Pfarrer in Warth von 1891 – 96**; Pfarrer von Großdorf bis 1903 und Direktor der Valduna von 1903 – 50;
 Pfarrer Müller war ein **unermüdlicher Arbeiter und Eiferer für das Gute** und ein **großer Menschenfreund**. Unter ihm vollzog sich der Kirchenbau von 1893 – 05; „... alle Tage Steine getragen, Mörtel gerührt, des Nachts geschrieben, ... hatte ein strammes Kommando ...“ „**Erster Schifahrer!**“ Am **12.03.1951** setzte er seine **letzte Unterschrift in der „Chronik der Pfarre Warth“**. Im Winter 1895 – 96 wurde die Chronik konzipiert, im Sommer 98 von Lehrer Al Spettel aus Alberschwende (+ 1952), damals Schulleiter von Warth, unter Aufsicht von Provisor Matt, ins Reine geschrieben ... Initialen und Bilder sind von Kaplan Rup. Schelling von Bregenz (+ 16.07.1954). Zur Vorsorge ließ man eine Abschrift von Pfr. Schwarz in Valduna machen. – Ehre dem Andenken von Pfr. Müller und seiner Mitarbeiter, die Warth diese einzigartige Chronik geschenkt haben, Ehre auch dem ersten Chronisten: Pfr. Schneider von Lech! (Dieser gründete auch den Kirchenchor!)

Neben Pfr. Dobler, Müller Schelling ist hier beerdigt: **Christian Brunold** von St. Gallenkirch, Pfarrer in Warth von **1655 – 78**

Primizen: 29.06.1803: **Joh. Christian Hueber** des Ulrich H. u. M.theres Schneider, geb 1779, Altar vor der Kirchenmauer Kapl. i. Lech, stargb als Kaplan von Kutzenhausen 1864.

09.08.1853: **Joh. Sebastian Knecht**, geb 1828 Anrud 13, Kaplan in Schrungs Hohenems, 1858 – 85 Pfarrer in Götzis und Erbauer der dortigen Kirche.

Bis 1900 entstammten Warth **4 Klosterfrauen**.

Zahlen aus den Matriken:

	<u>Taufb.</u>	<u>Eheb.</u>	<u>Totenb.</u>	
1617-1650	249	27	78	unvollständig
1651-1700	346	64	158	1659: 160 Kommunikanten in 36 Häusern
1701-1750	285	52	240	1723: 150 Kommunikanten in 40 Häusern
1751-1800	258	57	202	1794: 173 Seelen in 25 Häusern
1801-1850	307	57	267	
1851-1900	374	91	292	Von 1856 mit Hochkrumbach zusammen
1901-1950	166	105	154	für Warth also keine

Hochkrumbach

wurde auch „**Krumbach ob Holz**“ genannt. Der **höchste Punkt** ist der **Simmel (Semel) mit 1757 m.**

Die **Pfarrei wurde 1856 aufgelassen** und die Gemeinde **mit Warth am 03.07.1884 vereint:** („Warth-Hochkrumbach“, und ab 29.11.1924 „Warth“).
Somit hatte es also die höchstgelegene Pfarrkirche des Landes.

„... noch vor älteren Zeiten ging die Salzstraße über Krumbach ins Tirol, nachher Hall, und dort wurde der Anfang gemacht zum Kirchl allda, wann es aber geschehen ist unbekannt, auch hatten allda durch Mergunto her die Dornbirner ihren Alpweg auf die Alpe Wester, ... bis sie die Stubenbacher Brugg zu ewigen Ziten zu erhalten versprochen ...“ usw.,
siehe Seite 3

Die **Hauptsiedlung war auf dem Tschirgen**, vielleicht, das man dort noch Bauten vorgefunden hat. Das **Gerichtshaus** befand sich **auf dem „Wiesele“**, nach 1700 waren dort noch 2 ganzjährig bewohnte Häuser.

1713: Gasthaus „Adler“ erbaut abgebrannt 1914

1629: 12 ganzjährig bewohnte Häuser, 50 Kommunikanten

1719: 14 Bauersmänner samt Hausvolk

1775: 71 Seelen, und 1777: 67 Seelen. 1800: 13 bewohnte Häuser.

1824: 44 Seelen

1840: „... die kleinste und armseligste Gemeinde des Landes“.

1860: 20 Seelen und um 1900 nur noch der „Adler“ ganzjährig bewohnt. Einwohnerzahl also höchstens 80 Seelen

1815 – 41: 8 Trauungen, 52 Geburten, 31 Tote. Aus den Matriken ergibt:

1690 – 1856: 239 Taufen und 186 Tote, Überzahl also ständig abgewandert.

Urkundlich „Krumbach ob Holz“ und „eine lautere Waldung und Gesträusse“ – Sträucher – Latschen, daher eigentliche Waldung nicht groß, wie vielfach angenommen wird“. **Von dem im Volksmunde vielfach erwähnten Waldbrande** (der Wals sei anscheinend böswillig angezündet worden), ist **in der ganzen Chronik** und **in allen Unterlagen nichts zu finden**, das buch „Wenn der Wals stirbt“ ist daher nur ein Roman.

Ca. um 1550 wurde **die Kapelle auf dem Simmel** „für etwa 10 Personen **errichtet**, es kamen **viele Besucher**, und der Simmel wurde zu einem **Wallfahrtsort!** 3-mal jährlich, an Jakobi, Laurenzi und Barholomä wurde vom Lecher Pfarrer ein feierlicher Gottesdienst, später dann abwechselnd von Warth und Schröcken, auf dem Simmel gehalten.

Es gab große **Schwierigkeiten**, lange **Gerichtsverhandlungen mit Lech wegen der Abtrennung:** Lech verlangte sogar 600 fl „Schadenersatz“, Warth und Schröcken lehnten in den Jahren 1668 und 1674 die Einkurung ab. Kurie und Gericht entschieden schließlich gegen Lech, die Krumbacher wurden „gezwungen“, 112 fl zu zahlen und so wurde **Krumbach am 18.07.1678 selbständige Kaplanei** zu U.lb. Frau u. St. Jakob; und dann am **04.11.1678 Pfarrei**.

Ob dies urkundlich und formell bestätigt wurde, ist fraglich, denn es wurde nichts erwähnt – erst um 1800 herum heißt es dann zum ersten Mal „Pfarre z. Hl. Jakobus“.

Vom Jahre **1678 bis zu 1856** waren **33 Priester auf Hochkrumbach**, vielfach Kapuziner, darunter sogar ein Italiener, als Aushilfen. (Relat. 1843: „... der stabile Aufenthalt ... vorzüglich für den Pfarrer im höchsten Grade traurig ... im Grunde ein sibirisches Exil!...“)

1.) **Christian Gassner von Dalaas: 1681 - 87**

Von 10 Haushaltungen: 50 fl, Heu für 2 Kühe, Holz, einige Scheffel Getreide. (**Krumbach hatte durch Stiftungen einiges Vermögen; dann Pfarrstiftungen:** Simmel und Wust, Körber- und Saloberweide. Kirch Mäder, Stiftmessen)

9.) **Martin Jenni von Damüls 1723 – 1724**

Am 21.01.1724 gestorben und in der Kirche beerdigt.

14.) **Kurat Schneider: 1777 – 87:**

Chronik m. Urbar, Quellenforschung, usw.

33.) und letzter: **Josef Anton Stöckler 1854 – 56; Alte Klage: Holz- und Wassermangel!**

Wöchentlich einmal, ab 1750 zweimal, brachte der Mesner das Wasser auf den Simmel, oft im Winter durch einen Schneetunnel! Die restlichen Häuser brachten das Holz nicht mehr auf, **Settele verheizte 1813** schon **Kirchenbänke**, und auch Stöckler dazu den Durchgang zur Kirche, usw.

Am **Pfingstmontag des Jahres 1856** schließlich **packte er seine Sachen auf zwei Schlitten und zog gemeinsam mit seiner Köchin ins Land**
Er **starb als Dekan von Bludenz.**

Kapelle

wurde 1681/82 erweitert: 1791 bekam sie dann das Türmchen, 1730 wurde die Sakristei gebaut, 1740 der Altar auf der Männerseite und 1749 auf der Frauenseite (11 fl), 34 der Kreuzweg, 1756 die Decke „gestocketoret“, 1767 Holzgang vom Widum zur Kirche, die Tür hinter dem Hochaltar, geweiht wurde die Kirche dann am 22.07.1781 durch den Weihbischof des Fürstbischöfes Clem. Wenzesl. von Augsburg; Joh. Nepomuk Aug. Ungelter Freiherrn von Deissenhausen, Bischof von Pella, Domstiftspropst. Es wurden 2 Glocken, St. Joachim und St. Anna, geweiht, 300 Firmlinge bekamen das Sakrament gespendet.

(am 23. wurde die Kirche in Schröcken geweiht, am 25. die Glocken in Lech, am 26. die Kapelle und die Glocken in Zug, am 8. Tage gemeinsam mit Hofkaplan, Kammerdiener, 2 Lakaien, dem, Koch, Waldbr. und Wegweiser. Als er von der Passhöhe aus Schröcken sah, sagte er:

„Schröcken heissest du, und ein Schrecken bist du!“

1850 wurden die Altäre durch „Schreinerkästen“ ersetzt, sind aber glücklicherweise anno 1914 im Estrich des Widums noch erhalten, und wurden wieder aufgestellt ... 1932 wurde das Kirchlein vor dem Zerfall gerettet, es wurde restauriert, erhielt neue Atarbilder und fortan wurde der Gottesdienst wieder darin gefeiert. 1951 wurde das letzte Grabkreuz als Gedenkkreuz auf dem Friedhof aufgestellt.

Das Widum wurde 1679 ganz klein östlich der Kirch gebaut, zerfiel aber 1917 teilweise und wurde daraufhin ganz abgebrochen.

Schule:

Kurat Schneider hielt von 1777 – 87 (wohl die erste) **Schule** !1775 keine!: **1835** „in einem gemieteten Zimmer, das eine elende Bauernstube ist“ 5 Knaben und 4 Mädchen. **Trotz Stiftungen und Verhandlungen kam es nie zu einem Schulhaus.**

Das Körberkreuz steht **seit undenklichen Zeiten** schon **am dortigen Kreuzweg, 1911** wurde es **neu errichtet** (privat), und 1952 vom Pfarramt renoviert. Jetzt steht dort ein neues Holzkreuz.

Verschiedenes:

Vereinzelt fanden den Tod: **Lawinen** mindestens 17, erfroren 3 (am 16.06.1801 A.M. Wölflin i. Mannsgumpen), Bergtod, Wald usw.

Größere Unglücke: nach Überlieferung vor 1500 zwischen Schröcken und Lech 14 Kirchgänger auf der Pliesse verunglückt.

20.01.1631: „auf der Biberalp, wo damals eine Kapelle stand (Wallfahrtskapelle St. Apollonia, links neben der Biberkopfhütte) 12 Mann und eine Frau auf dem Heimwege von der Oberstdorfer Kilbi erfroren“.

1647: am Ostermontag, 8 Kirchgänger auf den Auenfeldern verschüttet, 4 Tote

1689: „viel Vieh und Leut verlawint“

1701: 2 Lawinentote in der Birke

1710: Frau wurde bei „Kreidelisstein“ von einer Lawine begraben.

20.01.1739: Laubel v. Hueberberg. Haus mit 8 Personen verschüttet, Mutter kam ums Leben und 4 Männer fanden im Heimentobel den Tod.

13.02.1753: „10 Schünen, 2 Ställ (Wust), Gehren 1 Stall, 1 Scherm – Wannenkopf

1807: Stuben: 4 Häuser, 8 Ställe, 16 Personen, 10 Pferde und 56 Stück Vieh vernichtet.

1817: „... auf Heimabrugge 24 Schuh Schnee“.

1844: Mitte Mai riesiger Felssturz i. d. Gehrner Mädern, Frau Moosbrugger aus Steeg rettete sich mit Schürz überm Kopf unter einen Stein.

1876: Leichleiten: Wasserlaubala.

21.12.1886: „Lawinenfranzsepp“ Mathies, Organist i. Warth; wurde von der Stubenbachlau am Flexen verschüttet und verbrachte 29 Stunden unter 6 m hohen Schneemassen.

„Kein alter Mann vermag sich so vieler Lawinen erinnern, wie sie in den Jahren 1895 vorkamen.

Pest- und Hungerjahre vor und nach 1700, 1808 und 1811.

9 große Viehseuchen auf Körb, die im Jahre 1893 allein 400 Tiere dahinrafften.

16. – 19.01.1951: wurden 18 Ställe und Stadel am Wust, und am 09. Juli 1954 ein Stadel auf dem Hundkopf vernichtet.

Krieg: Der röm. Feldherr Drusus fasste die aufständischen Rätier im Rücken über den Arlberg (Flexen-Formarin). Durch die „Walserrechte“ waren die Walser meist frei vom Kriegsdienst.

1745 kam es zum Franzoseneinfall in Süddeutschland.

170 Tannberger besetzten das Gebiet Biberalp-Widderstein.

1805 kamen die Franzosen dann bis nach Lech. 1550 fl Brandschatzung, Mitte September bis zum Hl. Abend blieben sie dann in Warth und Lechleiten. Es waren 800 Franzosen, 10 – 30 Mann pro Haus; binnen 24 Stunden 4000 fl Brandschatzung, nach Abzug der franz. Truppen kam es dann zu einer Hungersnot!

Beim Napoleonfeldzug nach Russland 1813 machten 4 Warther mit;

Joh. Weissenbach und Anton Walch kamen bis nach Moskau.

Der erste Weltkrieg forderte 12 Opfer, der zweite 5 aus unserem Ort.

Schrofenpass: 1795 viel Felsen abgesprengt, 1500 Tagwerke, 1463 fl.

Bis 1850 war ein Hauptverkehrsweg; bis es zum Ausbau des rechtsseitigen Flexenweges kam.

1884 – Arlbergbahn – es kam zur Umstellung des ganzen Verkehrs

1861 tauchte dann der erste Zweiräder (für den Käsetransport) auf. Die Sennerei wurde um 1845 geschaffen.

Es kam zur Verbesserung der Wege von Krumbach nach Lech.

1897: Erste Flexenstraße; die Straße Warth-Lech wurde 1903 – 10 ausgebaut.

1933 – 53 wurde die neue Tannbergstraße geschaffen

16.09.1933 wurde das Postamt Warth eröffnet

Die **Lechtalstraße** entstand **1905 - 08**

Feuer: 1794 Haus i.d. Noh.

1856 Holzbodenhütte – durch Blitz

1863 Kirche, Pfarrhof und Gemeindehaus in Schröcken

1886 Stall und Vieh des J. Bargehr in Hochkrumbach

1914 Gasthof Adler

1947 Haus und Stall in Gehren

Aus der Chronik: „... seit alten Zeiten wurde daselbst gutes Bier gebraut bei der Troghütte herwärts d. Widum, 1872 – 77 i. Teschenberg Nr. 22, ... bis 91 auf d. Noh; ... „hier ist er, der Wirt Herr Theuerlich, sein Wein ist gar säuerlich, das Bier erst ungeheuerlich ... etc... „bis 1852 od. 53 in Warth ein größerer Herbstviehmarkt veranstaltet wurde.

1923 – 28 hieß es dann sogar „**Gasthaus Pfarrhof**“ – den **ersten Fremdenverkehr führte Pfarrer Essl herbei.**

Elektrizität: 1928 „Biberkopf“, Pfarrhof und 5 Häuser, 1930 kam der Gasthof Adler dazu und 1934 hatte dann fest jedes Haus bereits Strom.

1895: „... vor 50 Jahren kam hier der Kaffee in den Bauernhäusern allmählich auf. Es soll damals vorgekommen sein, dass man noch die Fensterläden schloss, damit ja niemand merke, dass man so nobel lebe, ... vor 30 Jahren kamen die ersten Erdöllichter, vor 45 Jahren die ersten Zündhölzer...“

Kirchenrenovation: (außen) vom 17. Juli bis 05. August 1970, dazu die Friedhofsmauer.